

Stefanie Klooß, **Mit Einbaum und Paddel zum Fischfang. Holzartefakte von endmesolithischen und frühneolithischen Küstensiedlungen an der südwestlichen Ostseeküste.** Untersuchungen und Materialien zur Steinzeit in Schleswig-Holstein und im Ostseeraum, Band 6. Verlag Karl Wachholtz, Neumünster 2015. 432 Seiten mit 313 Abbildungen, 104 Tabellen und 57 Tafeln.

Die umfangreiche Arbeit in der vom Archäologischen Landesmuseum und dem Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (Schloss Gottorf) herausgegebenen Reihe weist mehrere Vorzüge auf, die vergleichbare Publikationen selten bieten: Da die Autorin nicht nur promovierte Archäobiologin ist, sondern auch Urgeschichte und Geologie studiert hat, kann sie durch ihr umfangreiches Fachwissen in diesen Disziplinen das vielfältige Material auch selbst interdisziplinär auswerten. Ein weiterer Vorzug der Publikation besteht darin, dass Stefanie Klooß viele der vorgelegten Untersuchungen selbst durchgeführt hat, was nicht nur eine bemerkenswerte Arbeitsleistung darstellt, sondern auch die Ergebnisse besser vergleichbar macht, als würden sie von verschiedenen Bearbeitern oder aus einem Literaturstudium stammen. Es werden Holzfunde von dreizehn norddeutschen Küstenfundplätzen untersucht, und zwar im Oldenburger Graben (drei), in Ostholstein (einer), auf der Insel Poel (fünf) und in der Region Rügen (vier). Einer dieser Fundplätze wurde in der spätmesolithischen Kongemose-Kultur (6600–6000 v. Chr.), die anderen in der endmesolithischen Ertebølle-Kultur (5500–4100 v. Chr.) benutzt. Wegen der immensen Fundfülle wurden von Holzresten ohne Bearbeitungsspuren nur Stichproben, von einzelnen Fundorten nur Teile des geborgenen Holzinventars bearbeitet.

Im zweiten Abschnitt werden die Fundplätze mit Lage, Forschungsgeschichte und funktioneller Einordnung detailliert vorgestellt. Danach folgen Ausführungen zu Datierung, Archäozoologie und Paläobotanik (um Missverständnisse auszuschließen, hätte ich hier folgerichtig den Ausdruck ›Archäobotanik‹ vorgezogen, weil die Paläobotanik im engeren Sinn als Teilgebiet der Paläontologie die Untersuchung pflanzlicher Reste aus vormenschlicher Zeit betreibt).

Zur Datierung wäre zu bemerken, dass in der Einleitung (S. 22 und 28) der Zeitrahmen der Ertebølle-Kultur mit 5500/5450 bis 4100 v. Chr. abgesteckt wird. Die Daten der Radiokarbonanalysen stammen, aus den Probennummern geschlossen, überwiegend aus dem Leibnitz-Labor der Universität Kiel. Bei der Besprechung der Absolutdatierungen der einzelnen Fundplätze wird deutlich, was diese Zeitbestimmungsmethode leisten kann, aber auch, welche Probleme die Anwender mit ihr haben. Es werden die Gruppenkalibrationen der Datierungen der südlichen Mecklenburger Bucht (Abb. 2) und des Bereiches der Insel Rügen (Abb. 3) vorgestellt (S. 23 f.). Die betreffenden Grafiken zeigen anschaulich die zeitliche Positionierung der einzelnen angeführten Fundplätze, aber auch die teilweise große zeitliche Erstreckung mancher dieser kalibrierten Datensätze. Dies sei am Beispiel Timmendorf-Nordmole III (Poel 12b, S. 139) diskutiert. Nach Tabelle 31 werden vier Radiokarbonaten vorgelegt. Diese stellen allerdings eine Auswahl dar – leider fehlt eine Beschreibung der Auswahlkriterien, da diese das Datierungsergebnis durchaus beeinflusst haben können. Die vorgelegten Daten der Phase 1 streuen im 2 σ -Intervall (dieses ist zwar noch größer als das 1 σ -Intervall, umfasst aber doch mit 95 Prozent Wahrscheinlichkeit ausnahmslos alle Datierungsmöglichkeiten) zwischen 4936 und 4374 v. Chr. Dieser Zeitraum ist natürlich archäologisch unbefriedigend und bedürfte einer Diskussion. Die beiden Extrempollen, beides angekehrte Hölzer, haben keine zeitliche Überlappung. Doch die Lösung, das Intervall auf »4700 bis 4500 v. Chr.« zu runden, ist mindestens ebenso unbefriedigend. Ähnliches gilt auch für manche anderen Datierungsaufzählungen. Leider wurde die Methode der Dendrochronologie nur erwähnt, aber nicht eingesetzt. Auch wenn einzelne Hölzer bloß synchronisiert, aber nicht absolut datiert werden können, könnten die kalibrierten, durch Radiokarbonatierung erschlossenen Zeiträume mit Hilfe des ›C14-wiggle-matching‹ mehrerer zeitlich zueinander definierter Proben meist deutlich verkleinert werden. Auch der ›Old-Wood-Effekt‹ kann an den Probenbeschreibungen nicht abgeschätzt werden, weil Angaben zum Jahrringverlauf beziehungsweise der Waldkante fehlen. Eine Diskussion all dieser Aspekte, die ja eng mit dem Material Holz zusammenhängen, hätte den großen Überblick der Arbeit noch einmal erweitert.

Im dritten Teil, dem umfangreichsten, werden die einzelnen Objekte im Detail nach Verwendung, funktioneller Interpretation und Bearbeitungsspuren sortiert, mit ihren technologischen Aspekten und archäologisch vergleichend vorgestellt. Dieser Vergleich umfasst

zum Teil auch Objekte von anderen Fundstellen. Auch Reusen-, Geflecht-, Gewebe- und Schnurreste, deren dünne Ruten beziehungsweise Bastfasern schwieriger zu bestimmen sind, sind hier einbezogen. Es werden Aspekte der Holzartenauswahl, Technologie der Herstellung und Verwendung diskutiert. Dieser umfangreiche Teil wird mit zahlreichen Diagrammen, Plänen, Tabellen und (Makro-)Fotos ergänzt.

Zum Aspekt der experimentellen Archäologie und der damit verbundenen Rekonstruktion von Herstellungstechniken von Einbäumen (Kapitel 3.1.6) möchte ich bemerken, dass der ehemalige Leiter des Mondseer Heimatmuseums (in Oberösterreich), Walter Kunze, in seiner sehr interessanten Filmdokumentation über die Herstellung eines Einbaumes nach traditionell überlieferten Methoden (1966) aufzeigt, dass ein geeigneter Stamm nicht leicht zu finden war und daher bereits am Fällungsplatz, der oft weit weg vom Wasser lag, zum »Prügl« verarbeitet wurde. Der Stamm wurde abgelängt und der obere und innere Teil grob abgearbeitet. Das rohe Boot wurde ausgekelt, um beim Transport zum Wasser nicht zu zerbrechen. Am Ufer erfolgte erst nach einer längeren Wasserlagerung die Fertigstellung (www.zobodat.at/pdf/JOM_113a_0173-0202.pdf). Diese traditionell überlieferten grundsätzlichen Überlegungen, Techniken und Bräuche (Auswahl des Baumes, Schlägerungszeitpunkt, Schlägerung, Transport, Bearbeitungs-ort, Herstellungstechniken) wären eine interessante Ergänzung der zum Bootsbau angestellten archäologischen Vergleiche und Schlussfolgerungen.

Eine Diskussion der Möglichkeit intentioneller Holzartenauswahl für bestimmte Verwendungszwecke, waldwirtschaftliche Aspekte, eine Rekonstruktion der lokalen Gehölzvegetation, eine Auflistung der nachgewiesenen Gehölze, das reichhaltige Literaturverzeichnis und siebenundfünfzig Tafeln mit Zeichnungen der besprochenen Funde schließen das Buch ab. Stefanie Kloof's Arbeit wird allen biologisch interessierten Archäologen, die mit Funden aus Feuchtboden- oder Unterwasserfundstellen arbeiten, eine reichhaltige Informations- und Vergleichsquelle sein.

Wien

Otto Cichocki